

Zusatzkommentar für Forschungsarbeiten zum Zirkulären Dekonstruieren nach Jaeggi, Faas und Mruck

(Version vom 11.05.2017)

Der folgende Kommentar ergänzt den Text von Jaeggi, Eva; Faas, Angelika und Mruck, Katja (1998). Denkverbote gibt es nicht! Vorschlag zur interpretativen Auswertung kommunikativ gewonnener Daten. Download:

<http://psydok.psycharchives.de/jspui/handle/20.500.11780/153>

Diese Methode ("Zirkuläres Dekonstruieren") ist eine Kurzform der "Grounded Theory" nach Glaser und Strauss, die für Doktorarbeiten taugt. Kurze Übersichten dazu, die helfen können, das "zirkuläre Dekonstruieren" als Kurzform für studentische Arbeiten zu verstehen, finden Sie in dem im Seminar vorgestellten Buch von Uwe Flick (2009) unter der Überschrift "Theoriegenerierende Analysen" (S. 167-172). In dem Buch von Gahleitner, Schmitt und Gerlich (2014) behandelt der Aufsatz von Katharina Gerlich (S. 63-71) die Grounded Theory.

Die folgende Übersicht

- a) bringt anhand von Folien eine Übersicht über das Verfahren und
- b) versammelt ab S. 11 typische Probleme bei der Verwendung des Textes von Jaeggi et al. und nennt Lösungen.

1. Folien zu: Eva Jaeggi, Angelika Faas: Denkverbote gibt es nicht: Zirkuläres Dekonstruieren

Folie 1:

Übersicht über das gesamte Verfahren

I. Auswertungsphase

==> *Einzelinterview*

1. Formulierung eines Mottos für den Text
2. Zusammenfassende Nacherzählung
3. Stichwortkatalog
4. Themenkatalog
5. Paraphrasierung: (Hier schlage ich eine Änderung gegenüber dem Original vor.)
6. Zentrale, interviewspezifische Kategorien

II. Zweite Auswertungsphase

==> *Vergleich der Interviews*

1. Synopsis
2. Verdichtung
3. komparative Paraphrasierung

III. Auswertungsphase:

==> *Distanzierung und Zuspitzung*

1. Das Idiosynkratische als Ausdruck des Kollektiven
2. Das Idiosynkratische als Eröffnung einer neuen Fragerichtung

IV. Auswertungsphase:

==> *Darstellung und Diskussion der Ergebnisse*

(V. Resümee, Zusammenfassung)

Folie 2:

Beispiel: Nacherzählung (Ausschnitt)

(2. Phase der Einzelauswertung des Zirkulären Dekonstruierens)

Der Sinn der Nacherzählung besteht darin, dass die Abfolge der Themen, Rücksprünge und Wiederholungen kurz skizziert werden, um einen Überblick über das Interview zu bekommen.

L. schildert sich als einen sehr emotionalen, liebesfähigen Menschen, der sich in eine Verliebtheit meist "hineinfallen" lässt und dann nicht besonders viel bilanziert. Er unterscheidet deutlich die Verliebtheitsphase von derjenigen des "Sich-Vorantastens" in bezug auf eine mögliche längere Beziehung. In dieser wird bilanziert, negative und positive Aspekte werden abgewogen. Das "Vor"-Stadium der Verliebtheit schildert er als meist positiv, das Selbstwertgefühl sei gut, die Stimmung blendend. Allerdings erzählt er auch von einem Fall, als die Verliebtheit eine Art Ausweg und Schutzwall gegen eine unangenehme Lebenssituation war; Verliebtheit führte hier nicht zu einer "echten" Beziehung, sondern vor allem zu Leidenserfahrungen. L. beschreibt einige konkrete Verliebtheiten: eine drei-wöchige Kinderverliebtheit mit "Votivgaben", eine "Ausweg"-Verliebtheit und eine Verliebtheit, bei der die Frau die Initiative ergriff; hinzukommen einige weitere, eher allgemein gehaltene Fälle. Konkrete spezifische Eigenschaften, die ihn an einer Frau jeweils fesseln, kann er nicht angeben. "Sie gefällt mir" ist offenbar sein einzig nennbares Kriterium. Eher humorvoll werden noch Körpergröße und Gewicht erwähnt. Allgemein: Das Regressive zieht ihn an.

Folie 3:

Beispiel: Stichwortliste (Ausschnitt)

(3. Phase der Einzelauswertung des Zirkulären Dekonstruierens)

Der Sinn der Stichwortliste, besteht darin, alle im Hinblick auf die Forschungsfrage gehaltvollen Stellen aus dem Interview zu exzerpieren.

- richtig verliebt
- mit der ich dann auch kurzzeitig gegangen bin
- mit einiger Ausschließlichkeit
- Austausch von ... gegenseitigen Motivgaben
- Austausch von kleinen Zärtlichkeiten
- schwierig ... konkret in Worte zu fassen
- abgedroschen
- älter geworden, ... auch ein wenig reifer
- verändern sich auch solche Prozesse des Erlebens
- Zuneigung und Angezogenheit ... vom anderen Geschlecht
- einen angelsächsischen Ausdruck "to fall in love" gebrauchen
- Mischung aus ... psychischen ... und physischen Erscheinungsformen
- Körperlichkeit
- ausreichendes Maß an sexuellem Bedürfnis
- körperliche Seite der Verliebtheit
- Beginn und ... Fortdauer der Verliebtheit
- Euphorie, ... die ... einen etwas ungefilterten Eindruck macht
- nicht ... nur glücklich
- Gefühl, man habe etwas ... Besonderes gefunden

Folie 4:

Beispiel: Themenkatalog (Ausschnitt)

(4. Phase der Einzelauswertung des Zirkulären Dekonstruierens)

Die Bildung des Themenkatalogs besteht darin, wichtige Themen und Muster im Interview aus der Stichwortliste zusammen zu stellen.

1. Kindliche Verliebtheit

- * kurzzeitig gegangen
- * altersangemessen
- * gemeinsam spielen
- * einige Ausschließlichkeit
- * gegenseitiger Austausch: Spielzeug, kleine Zärtlichkeiten

2. Schwierigkeit der Wortwahl

- * schwierig konkret in Worte zu fassen
- * abgedroschen
- * ohne Übertreibung
- * angelsächsischer Ausdruck

...

4. Das andere Geschlecht

- * Zuneigung und Angezogenensein
- * Körperlichkeit
- * psychische/physische Mixtur
- * ausreichendes Maß sexueller Bedürfnisse

5. Phasen der Verliebtheit

- * Vorphase: Hochstimmung, Sichtweise ändert sich
- * Beginn: Initialzündung, to fall in love
- * Fortdauer
- * Ende: von selbst relativ schnell wieder abkühlen

6. Das Besondere

- * Euphorie
- * ungefilterter Eindruck
- * etwas Besonderes finden/erreichen
- * das Geschehen an sich

Folie 5: **Beispiel: Paraphrasierung (Ausschnitt)**

(5. Phase der Einzelauswertung des Zirkulären Dekonstruierens)

Die Paraphrasierung formt aus dem Material des Themenkatalogs einen Text und entscheidet, ob dieser gut von allen anderen Themen abgegrenzt ist, mit anderen Themen zusammengelegt werden kann oder ob ein Thema auch in mehrere zerlegt werden muss. Nach diesem Prüfschritt werden die Themen "Kategorien" genannt.

Hier schlage ich gegenüber dem Original eine Änderung vor: Der folgende Text paraphrasiert fortlaufend die gefundenen Themen. Mein Vorschlag ist, dass Sie aus jedem Thema eine Zwischenüberschrift machen und die Fundstellen zusammenhängend paraphrasieren.

L. hat Vorstellungen von allgemeinen, zeitübergreifenden und von entwicklungstypischen Formen der Verliebtheit. Die übergreifenden Aspekte bestehen in einer gewissen Ausschließlichkeit und zärtlichen Gefühlen füreinander (1). In späteren Zeiten kommen dazu die physischen (sexuell-erotischen) Aspekte als eine "Mixtur" körperlich-seelischen Geschehens (3/4), was zu einer Veränderung der spezifischen Gefühle des "Angezogeneins" führt (4). Ob das, was er als das "Typische" der Verliebtheit bezeichnet - nämlich die plötzliche Qualität des "Fallens" (5), die "Besonderheit" des Zustandes der Euphorie (6) und daß gewisse negative Wahrnehmungen ausgeblendet werden (7) - als etwas Übergreifendes (also z.B. schon in der Kindheit Vorhandenes) gesehen wird, ist unklar. L. findet es schwer, für Verliebtheit Worte zu finden (2). Auffallend ist seine Aussage, Verliebtheit zeige an, daß man "etwas besonderes ... erreicht oder eine besondere Stelle auf -- seinem Weg erreicht" habe (6). L. differenziert Phasen der Verliebtheit (5), und zwar eine vorhergehende Hochstimmung, eine Initialzündung mit der geschilderten Euphorie und den späteren Übergang in eine "gesunde Begeisterung", wobei sich hier schon die eigentliche Beziehung abzeichnen kann (9/10). Er grenzt sozusagen "gute" von "schlechten" Verliebtheiten ab; sie unterscheiden sich seiner Erfahrung folgend danach, ob er sich aus dem geschilderten Hochgefühl heraus oder aus Depression und psychischem Streß einen Ausweg suchend verliebt hat (9). Aus einer solchen Verliebtheit kann schlecht eine Beziehung entstehen, sie flaut schnell wieder ab, aber auch aus ihr läßt sich lernen (9). [24]

L. hat nur ein vages Schema für Frauen, in die er sich verlieben könnte, sozusagen nur einige Eckdaten (7): Selbständigkeit, Natürlichkeit, Größe. Davon getrennt sind die Eindrücke, die konkrete Frauen, in die er sich verliebt hat, auf ihn gemacht haben (8). Es ist unklar, ob das "herrlich Regressive", das er in einer verliebten Beziehung so sehr schätzt (8), eine "Eigenschaft" der konkreten Frauen darstellt, oder ob es sich nicht eher um eine Beziehungsqualität handelt, an der beide beteiligt sind. L. hat recht konkrete Vorstellungen von seinen eigenen liebenswerten Eigenschaften (11/12), die allesamt im Bereich des "Lässigen, Natürlichen, Emotionalen" liegen. Dies gibt in bezug auf die Verliebtheit die Möglichkeit, sich sofort sehr emotional und ganzheitlich hinzugeben (7/12), was er aber sehr klar als eine für ihn typische und nicht als eine ganz allgemeine Charakteristik von Verliebtheit ansieht. L. sieht sich als ein Gegenbild des "Mackers" (12). Seine Strategien, auf Frauen zuzugehen (13), sind diesem Bild entsprechend solche, die Natürlichkeit und Humor und Spontaneität favorisieren. Auch die körperliche Annäherung, z.B. über das Tanzen, kann er für sich nutzen um festzustellen, ob eine Frau sich im Körperlichen natürlich verhält (7/13). Er ist sich der schmalen Grenze einigermaßen bewußt, die seine Vorstellung von "Natürlichkeit" von Nachlässigkeit und Verantwortungslosigkeit trennt (11). [25]

Folie 6:

Beispiel: zentrale Kategorien, interviewspezifisch

(6. Phase der Einzelauswertung des Zirkulären Dekonstruierens)

Die Kategorienliste ist das Ergebnis des Prüfschritts durch die Paraphrasierung.

1. Entwicklungsübergreifende Charakteristika der Verliebtheit
2. Altersspezifische Charakteristika der Verliebtheit
3. Das "Besondere" an der Verliebtheit, die Erlebnisqualität des Verliebtseins
4. Phasen/Prozess der Verliebtheit
5. Bedeutung der Verliebtheit für die eigene Person
6. Bedeutung der Verliebtheit im Vergleich zu Liebe
7. Mißbrauch des Verliebtheits-Gefühls, Verliebtheit als Bewältigungsstrategie
8. Persönliche Anmache-Strategien, Kontaktaufnahme
9. Kriterien des Objekts der Verliebtheit - wer gefällt/mißfällt
10. Selbst- und Fremdbild
11. Das Hauptelement der Verliebtheit
12. Die Schwierigkeit des Ausdrucks für den Zustand der Verliebtheit: Wortwahl
13. Der Beginn der Verliebtheit

Folie 6a:

Beispiel: zentrale Kategorien, Interview 2

(6. Phase der Einzelauswertung des Zirkulären Dekonstruierens)

1. Der Bezug zur Realität beim Verliebtsein
2. Der Beginn der Verliebtheit
3. Das Objekt der Begierde
4. Die Erlebnisqualität des Verliebtseins
5. Der Prozeß der Verliebtheit
6. Das Gefühl der Fremdbestimmtheit beim Verliebtsein
7. Bedeutung der Verliebtheit im Vergleich zu Liebe

Folie 7:

Synopsis der zentralen Kategorien der einzelnen Interviews

(1. Auswertungsphase des Interviewvergleichs)

Die Synopsis ist eine Tabelle der Kategorien aus den Einzelinterviews und dient dazu, sich einen Überblick zu verschaffen.

Mein Vorschlag gegenüber dem Original: x- und y-Achse tauschen, denn die Zahl der Kategorien ist in der Regel höher als die der Interviews, und für den Ausdruck der Tabelle braucht es dann kein Querformat.

	A Alters spezifität	B Wo rtwahl	C B egin n	D Sel bstbild	E O bjekt	F Erl ebnis	G K ontak t	H Pr ozes s	I Li ebe	K R ealität	L Fremdbe stimmung	..
Intervi ew 1	X(2)	X (12)	X(13)	X(10)	X(9)	X(3)	X(8)	X(4)	X(6)			
Intervi ew 2			X(2)		X(3)	X(4)		X(5)	X(7)	X(1)	X(6)	
...												

Folie 8:

Beispiel: Konstruktbildung und komparative Paraphrasierung

(3. Phase der Gesamtauswertung des Zirkulären Dekonstruierens)

Die Bildung von Konstrukten dient dazu, aus den interviewspezifischen Kategorien allgemeinere Konstrukte zu bilden, die für das gesamte Phänomen gelten, auch wenn sie nicht in jedem Interview angesprochen wurden.

Konstrukt "Entrücktheit"

Beide Interviewte (L. und A.) bezeichnen das "Plötzliche" als ein wichtiges Charakteristikum der Verliebtheit. "In Sekundenschnelle" sagt A., und L. betont das schnelle "Fallen", wobei er sich auf den englischen Ausdruck "to fall in love" beruft, weil es ihm schwerfällt, treffende Worte zu finden. Bei beiden wird auch das Herausgehobensein aus dem trägen Fluß des Gewohnten betont, die "Euphorie" (L.), die Faszination, das Schweben. A. hebt noch einen anderen Aspekt hervor, der ihr sehr wichtig erscheint und auf den sie immer wieder zurückkommt: Es ist dies die Irrealität des Verliebtheits-Zustandes, die die reale Welt mit ihren Lasten und Verpflichtungen vergessen macht. Von diesem Gedankengang führen ihre Assoziationen sehr rasch zu den Begriffen "Droge" und "Sucht", unter deren Gesetz ihr ihr eigenes Subjektsein wie "von außen" gelenkt erscheint: "Also Verliebtsein würde ich denken ist wie Rausch oder wie ne Droge. Ein aus dem Realitätskonzept des eigenen Lebens Heraustransportieren", und "... daß man die Dinge die einen sonst belasten, also ... ob das die Arbeit ist oder die Probleme mit anderen Menschen oder die Situation mit der Existenz, also alles das wird plötzlich relativiert, und man ist frei davon ...". Daß A. dieses "Freisein" durchaus kritisch sieht (eben ähnlich der Freiheit von Drogensüchtigen), zeigt sich an Bemerkungen wie "... jeder Song im Radio geht darum. Und die ganze Welt scheint sich, wenn man einen Sender anmacht, darum zu drehen, das ist keinesfalls wahr. Es dreht sich um was ganz anderes ..." und es "ist jedenfalls etwas, was einen der Last, der Verpflichtung unseres Lebens enthebt ...". Bei L. wird demgegenüber die "Besonderheit" von Verliebtheit weitaus unbeschwerter und positiv gesehen. Verliebtheit kann sogar ein Hinweis dafür sein, daß man "etwas besonderes ... erreicht oder eine besondere Stelle auf ... seinem Weg erreicht ..." hat. Was diese besondere Stelle sein könnte, teilt L. jedoch nicht mit.

2. Typische Probleme mit der Methode und ihre Lösung

2.1 Stichwortbildung

- Jaeggi, Faas und Mruck schlagen vor, nur Teile eines Interviews auszuwerten - das ist veraltet, weil man bei genauerer Arbeit nie weiß, was entgegen der ersten Lektüre doch noch an Mustern im Text steckt.

- Die im Aufsatz gezeigte Stichwortsammlung ist in der Präsentation der Stichworte noch etwas knapp; damit Sie später wissen, was der Kontext einer Stelle war, ruhig noch 1-2 Worte vor und nach der relevanten Textstelle notieren bzw. kopieren.

2.2 Themenbildung:

Die Weichen für das Ergebnis werden nach dem Stichwortkatalog bei der Bildung der Themen gestellt. Einige Studierende haben als Thema einen Begriff der Forschungsfrage genannt und dann brav die Stichworte zugeordnet. Dabei entstehen in der Regel langweilige Arbeiten ohne neue Erkenntnisse. Die Kunst der Themenbildung liegt darin, die Stichworte zu eigenen, kleinen und gehaltvollen Komplexen zu gruppieren - und dabei entstehen dann auch Themenkomplexe, die neu sind.

Also darf die Themenbildung nicht zu abstrakt sein: Es macht keinen Sinn, in einem Interview z.B. mit ErzieherInnen über ein verhaltensauffälliges Kind ein Thema "Verhaltensauffälligkeiten" zu nennen: Damit werden Sie ein großes, abstraktes Thema haben, das 50 Stichworte aus den Interviews auf sich zieht, und wo Sie nach dem Durchgang durch die Interviews sagen können, dass das Kind Verhaltensauffälligkeiten zeigte: ein banales Ergebnis. Spannender wäre es gewesen, die Arten des auffälligen Verhaltens zu gliedern in Einheiten, die schon erste Ideen beinhalten, z.B. "Toben nach Frustration". Damit hätten Sie schon eine gehaltvollere, genauere, konkrete Situation und gleichzeitig die Idee einer Erklärung gefunden. Und wenn Sie Verhaltensauffälligkeiten finden würden, die nicht in das Thema passen, dann - bilden Sie eben ein neues Thema. Vielleicht war das dann zu genau, was Sie daran merken, dass es zu wenige Stichworte für diese Themen gibt - dann müssen Sie eben diese Themenbildung revidieren und versuchen, neue zu bilden. An der Ausdauer bei dieser Arbeit des Themenbildung entscheidet sich der Gehalt der Arbeit. (Schauen Sie sich die Themenbildung bei Jaeggi et al. an - die Themen sind am Material gebildet, nicht aus einem Leitfaden abgeschrieben!)

Ein weiterer Fehler bei der Anwendung besteht darin, dass Kategorien gebildet werden, die nicht mehr viel mit der Forschungsfrage zu tun haben (wenn z.B. nach den Motiven ehrenamtlicher Tätigkeit gefragt wird, aber Kategorien zu den Berufen des Ehrenamtlichen gebildet werden, die mit der persönlichen Motivation nichts zu tun haben).

2.3 Erste Paraphrasierung und Kategorienbildung

Ob Ihre Themenbildung etwas taugt, merken Sie spätestens, wenn Sie die erste Paraphrasierung durchführen. Im Gegensatz zum Beispiel bei Jaeggi et al. schlage ich vor, dass Sie die Themen als Abschnittsüberschrift der Paraphrasierung nutzen (richtig unterstrichen und abgesetzt vom Text): Das hilft, dass aus der Paraphrasierung keine zweite Nacherzählung wird. Auf dieser Stufe soll der Gewinn in brauchbaren Begriffen bestehen, die das Thema weder zu konkret-detailistisch noch zu abstrakt-allgemein erfassen. Hier

sollen relevante Merkmale auf den Begriff gebracht werden, die zunächst für dieses Interview gelten. Eventuell werden Sie Themen zusammenfassen, um solche brauchbaren Begriffe zu finden. Solche brauchbaren Begriffe heißen dann bei Jaeggi et al. "Kategorien". Manchmal haben Sie Ihre Themen schon so präzise formuliert, dass Sie die Benennung Ihrer Themen als Kategorie verwenden können.

Eine häufige Frage ist die nach der Zahl von Kategorien: In guten Haus- und Diplomarbeiten habe ich zwischen 5 und 15 Kategorien gelesen.

2.4 Zweite komparative Paraphrasierung bei mehreren Interviews und Konstruktbildung.

Hier gilt das gleiche wie bei der Kategorienbildung, nur dass statt mit den Themen des einzelnen Interviews mit den Konstrukten gearbeitet wird, die man aus den Kategorien verschiedener Interviews im Anschluss an die Synopsis gewonnen hat. Typische Probleme:

- Ein häufiger Fehler ist hier, dass zu wenige oder nur ein Konstrukt gebildet wird, weil im Text von Jaeggi et al. nur ein Konstrukt erläutert wird. In der Regel sind es mindestens 4-9 Konstrukte oder mehr, welche am Ende einer Arbeit stehen.
- Die Verdichtung der Kategorien zu Konstrukten muss nicht dazu führen, dass die Abstraktion noch weiter zunimmt. Es sollten Konstrukte sein, die wie das Beispiel der "Entrückung" bei Jaeggi et al. spezifisch für das Thema ist (nicht: "Kindheit", "Beruf", "Gegenwart" - solche Kategorien so allgemein und unspezifisch, dass sie vom Müttergenesungswerk bis zur Demenz gelten). Manche Studierende haben bereits so treffende Kategorien gebildet, dass diese als Konstrukt übernommen werden können!
- Auch eine Kategorie aus einem einzigen Interview kann gehaltvoll genug sein, als Konstrukt zu gelten. Sie muss für die Beschreibung des Forschungsproblems wichtig genug sein und sich (wie alle anderen Konstrukte) gut abgrenzen lassen.

2.5 Idiosynkratische Momente

Das Finden von idiosynkratischen Momenten fällt schwer. Zusätzlich zu den bei Jaeggi et al. beschriebenen Momenten könnten zu finden sein: Politisch-moralisch unkorrekte Formulierungen, die ein/e brave/r SozialarbeiterIn nie denkt, fühlt oder ausspricht, oder drastische Redewendungen und Bilder. Vor allem: kleine Missverständnisse in den Interviews - hier ist fast am meisten zu lernen (Interviews einmal nur daraufhin durchblättern!). Abseitige Themen im Gespräch bilden Anlässe zum Nachdenken.

2.6 Die Darstellung der Ergebnisse und der Vergleich mit der Literatur

Die Ergebnisse der ersten Auswertungsphase (bei einem Interview in Hausarbeiten) bzw. die Ergebnisse der zweiten Auswertungsphase (bei mehreren Interviews in der Thesis) bestehen aus Paraphrasierungen mit den dazugehörigen Kategorien (bei einem Interview) bzw. Konstrukten (bei mehreren Interviews). In der vierten Phase der Arbeit, der Ergebnisdarstellung mit Diskussion der Literatur, werden diese Texte wieder benötigt. Das ist zunächst unvermeidbar, schließlich soll ein interpretierender Ergebnistext in den Phasen seiner Entstehung dokumentiert werden. Wie kann man diesen Abschnitt gestalten?

- Generell gilt: Die von Ihnen gefundenen Kategorien ergeben die Untergliederung dieses Abschnitts der Arbeit.

- Es ist nicht notwendig, die gesamte Paraphrasierung in der Hausarbeit / BA-Thesis zu dokumentieren - es reicht, wenn Sie die Kategorien bzw. Konstrukte in einer Liste nennen und die Paraphrasierung in den Anhang kopieren.
- Für die Diskussion der Ergebnisse sollte die Paraphrasierung auf das Prägnante hin gestrafft werden (nicht unbedingt noch weiter abstrahieren).
- Sie wird dann deutlich erweitert durch das Gegenüberstellen der Forschungsliteratur, vor allem auch den Nichtübereinstimmungen und durch das Benennen von Fehlstellen im Material wie in der Literatur. Darstellung der Ergebnisse und der Vergleich mit der Literatur sind also ein organischer Abschnitt, der nach Ihren Kategorien gegliedert wird.
- Hier sollten auch praktischen Konsequenzen abgeleitet werden (z.B. aus Interview abgeleitete Regeln des Umgangs mit Demenzkranken; Rekonstruktion von Phasen eines Veränderungsprozesses bei Eltern hyperaktiver Kinder; Konsequenzen für die Öffentlichkeitsarbeit der Sterbehilfe; Konsequenzen für die Heimgestaltung bei aggressiven Kindern; Modell einer Fortbildung für AltenpflegerInnen etc. etc.)
- Ebenso sollten Konsequenzen für die weitere Forschung (in Bezug auf Forschungsziele, -fragen, -methoden u.a.) kurz und bündig expliziert werden.
- Die Rückbindung auf die Ausgangsfragestellung sollte versucht werden: Wurde das Ziel erreicht - oder was ist noch offen geblieben? Der Schluss besteht in der Regel aus einer Skizze der eigenen veränderten Einsichten und Erfahrungen.

2.7 Beispiele

Die folgenden online zugänglichen Diplomarbeiten zeigen ganz gut, wie man mit der Methode des zirkulären Dekonstruierens ganz unterschiedliche Interviews auswerten kann:

- Bischoff, Anne (2011). Die Großeltern-Enkel/-innen-Beziehung aus Sicht junger, erwachsener Enkelkinder. Eine qualitative Forschungsarbeit. Diplomarbeit der Fakultät Sozialwissenschaften der Hochschule Zittau/Görlitz. Qucosa, online (2012):
<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa-83542>
- Göpfert, Marie-Kristin (2009). Gratwanderung zwischen Werkstatt und Erwerbslosigkeit. Adäquate Arbeitsplätze für Menschen mit erworbener Hirnschädigung. BIDOK, online:
<http://bidok.uibk.ac.at/library/goepfert-werkstatt-dipl.html>.
- Lindner, Anne (2011). "Es ist, ja, Battlefield - man(n) kämpft ums Überleben". Wie Väter die Krebserkrankung ihres Kindes erleben. Diplomarbeit der Fakultät Sozialwissenschaften der Hochschule Zittau/Görlitz. Qucosa. Online:
<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa-79029>.
- Schickel, Stefanie (2016). Wie erleben junge Erwachsene die Trennung ihrer Eltern? Qucosa, online: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-74590>
- Walther, Josephine (2011). Systemische Betrachtung von Straffälligkeit: ein Potenzial für die ambulante Beratungsarbeit. Diplomarbeit an der Fakultät Sozialwissenschaften der Hochschule Zittau-Görlitz. Qucosa. Online:
<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa-73943>
- Weser, Martina (2009). "wenn ich dagegen nüscht gemacht hätte ..." Subjektive Sichtweisen Lernender in Erwachsenenalphabetisierungsmaßnahmen. Online 2012: Qucosa: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa-84964>.